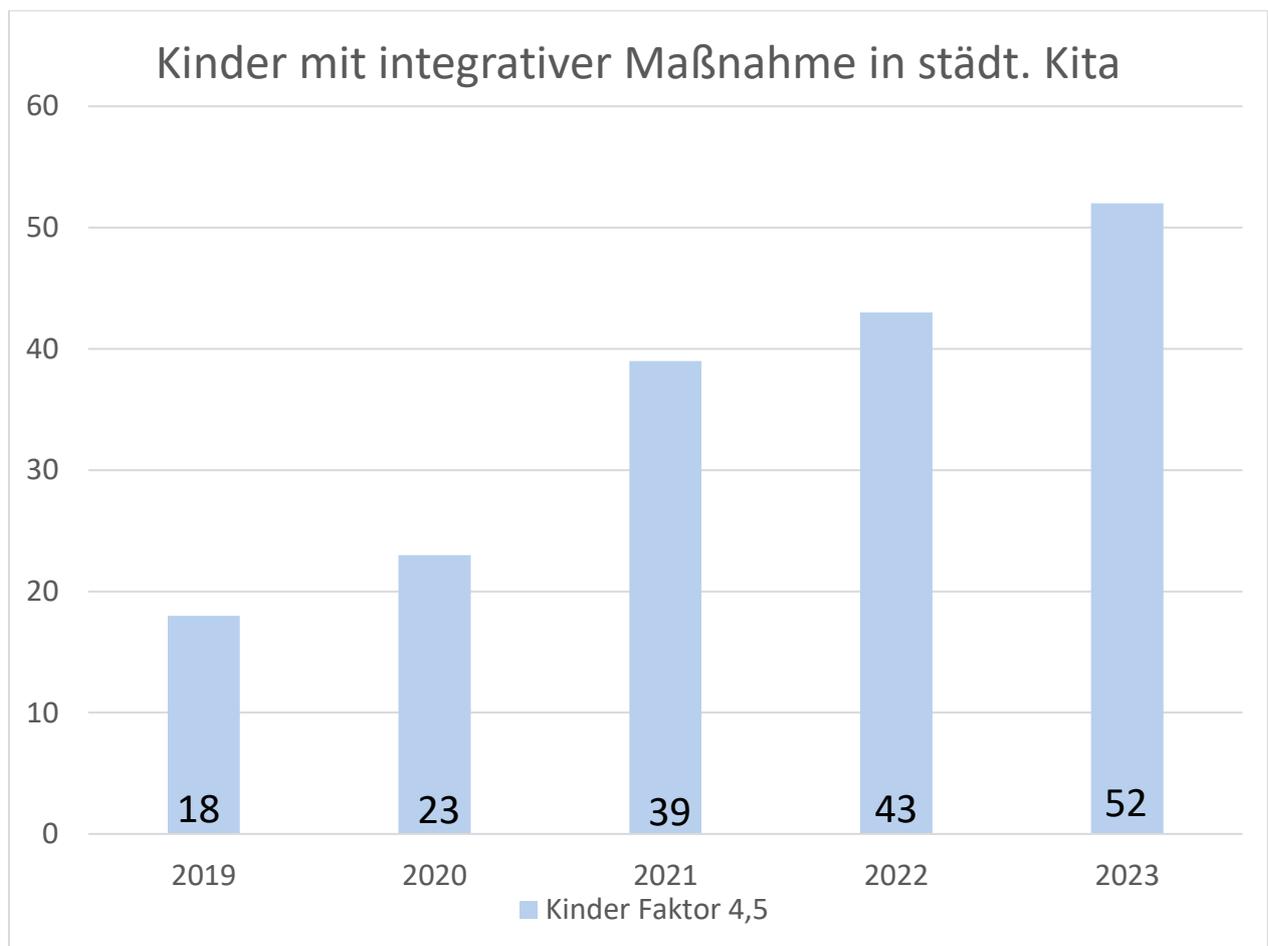


Inklusion – Möglichkeiten und Grenzen

Situationsbeschreibung städt. Kitas

Jugendhilfeausschuss am 26.09.2023

1. Zahlenentwicklung 2019 - 2023

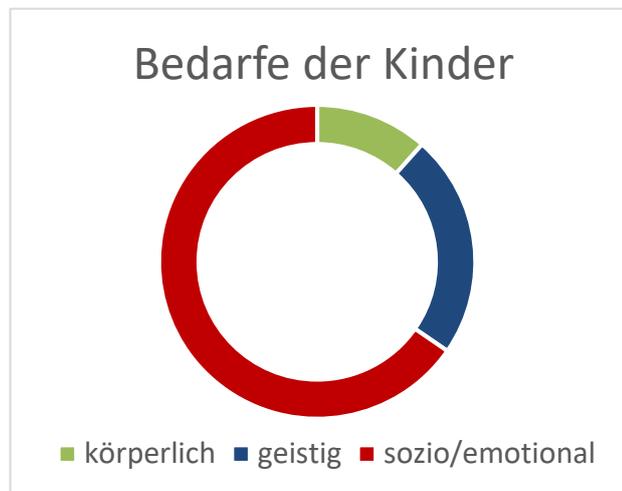


Zusätzlich zu diesen 52 Kindern, gibt es in den städt. Kindertageseinrichtungen im Kitajahr 2022/23 etwa 70 Kinder, die eine integrative Förderung bräuchten, aber keine haben - entweder, da die Eltern noch keinen Antrag gestellt haben, keinen Bedarf sehen, die Eltern auf der Warteliste bei Fachärzten stehen, kein geeigneter Fachdienst gefunden werden kann, etc.:

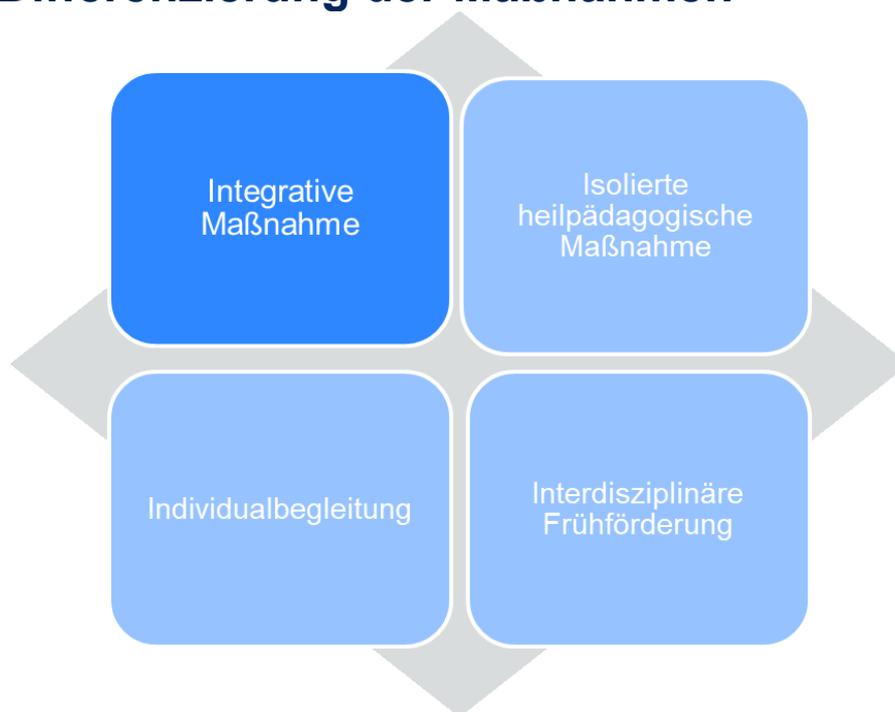
2. Formen der Beeinträchtigung

Abfrage 2023:

- körperlich: 6
- geistig: 12
- sozio/emotional: 34



3. Differenzierung der Maßnahmen



Die Eltern können die aufgeführten Maßnahmen beim Bezirk Obb. beantragen. Bei der integrativen Maßnahme werden die Förderstunden am Kind durch einen externen Fachdienst direkt in der Kita erbracht.

4. Beobachtungen: Kinder

- Niedrige Frustrationstoleranz, fehlende Resilienz, mangelnde/s Selbstwahrnehmung und -vertrauen sowie -wirksamkeitserleben, mangelnde Sprachkenntnisse (auch in der Muttersprache), fehlende Motivation & Eigenantrieb, mangelnde Emotionsregulierung und Impulskontrolle, Wutausbrüche, Regelbewusstsein fehlt
- Zunahme von Entwicklungsauffälligkeiten, Auffälligkeiten im Sozialverhalten und emotionalen/psychosomatischen Auffälligkeiten
- Grenzverletzendes Verhalten, verbale und körperliche Angriffe auf andere Kinder und teilweise auch auf das Personal (hauen, boxen, beißen, anspucken, Gegenstände schmeißen, etc.)

5. Beobachtungen: Einrichtungsebene

- angespannte Personalsituation führt an manchen Tagen zur reinen Betreuung, eine gezielte Förderung ist teilweise nicht möglich
- Verhaltensauffälligkeiten zeigen sich verstärkt, ruhige Kinder hingegen ziehen sich mehr zurück, fallen kaum auf und bleiben zurück
- Teilweise fehlt dem Einrichtungspersonal im Alltag die Zeit, inklusive Angebote anzubieten und sich im Team damit auseinanderzusetzen
- Manche Kinder kommen mit den Reizen und dem erhöhten Geräuschpegel in der Einrichtung nicht gut zurecht

6. Beobachtungen: Elternebene

- Zeit für intensive Tür- und Angelgespräche und Elterngespräche fehlt
- Zunehmende Anspruchshaltung an die Kita bei gleichzeitiger Infragestellung der Fachlichkeit
- Kooperationsbereitschaft und Einsicht einiger Eltern teilweise nicht gegeben
- Termine zum Elterngespräch werden nicht zuverlässig wahrgenommen, empfohlene weiterführende Stellen wie Kinderärzte oder Fachdienste werden oft nicht kontaktiert
- Angebotene Hilfsmaßnahmen werden teilweise abgelehnt

7. Grenzen von Inklusion

- Eltern sind teilweise nicht bereit, den Weg mit zu gehen und integrative Maßnahmen oder ähnliche Hilfen zu beantragen (Stigma)
- Kinder mit ausgeprägter Selbst- und Fremdgefährdung gegenüber anderen Kindern und dem Personal (beißen, schlagen, schreien, die nicht zu beruhigen sind, Kopf an die Wand schlagen, etc.) sind in der Regeleinrichtung auf Dauer nicht tragbar
- Gesetzlicher Anspruch auf qualitative Betreuung aller Kinder nach § 24 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII; Art. 1 Nr. 7 Kinderförderungsgesetz – KiföG => kaum umsetzbar, wenn ein Kind ständig extrem intensive Begleitung erforderlich macht

8. Erste Handlungsansätze in den städt. Kitas

- Regelmäßige Austauschtreffen, Workshops zur Thematik
- Zusätzliche Schließtage für Schulungen und Erlernen von Handlungskompetenzen
- Anschaffung von neuem Spielmaterial
- Personal zum Ablauf und Inhalten der Antragstellung beim Bezirk Oberbayern informiert
- Leitfaden Inklusion zusammen mit dem Bezirk erstellt
- Vernetzung mit den MSH, EB, ISEF, Beratungsstellen
- Fortbildungen zur Inklusion im internen Bildungsprogramm
- Angebot: Fortbildung zur Inklusionsfachkraft
- Themeninput Inklusion an der Leiterinnenkonferenz
- Anpassung der pädagogischen Einrichtungskonzeption
- Individuelle Lösungen für Kinder finden
- Evtl. Teilnahme Stadt IN an MIK („Modellprojekt inklusive Kita“) mit dem Bezirk OBB. ab Herbst 2024
- Installierung der städt. Naturgruppen

9. Mögliche Lösungsansätze

- Wechsel betroffener Kinder in kleinere Gruppen, wie sie in HPTs oder integrativen Gruppen möglich sind
- Wechsel in Einrichtungen wie Natur-Kita mit verändertem Setting
 - Mehr integrative Einrichtungen und HPTs in IN schaffen
 - mehr Naturgruppen schaffen (z.B. mind. eine je Stadtteil)
- eigener Fachdienst „Heilpädagogik/Inklusion“ für städt. Kitas
- Mehr Beratungsangebote für Eltern und Personal (niederschwellig, kein Antrag nötig, mobile Fachdienste, etc.) → geeignete Anlaufstellen und Beratungsstellen fehlen bzw. lange Wartelisten, keine Kapazität

- Angebot an Heilpädagogischen Praxen und Fachdiensten erhöhen, aktuell in der Region 10 Monopolstellung
- Antragstellung vereinfachen: zieht sich, für viele Eltern kompliziert und nicht verständlich, Einrichtungen können Eltern nur bedingt unterstützen
- Inklusive Rahmenbedingungen und Konzepte (baulich, konzeptionell, personell)

10. Erfahrungsbericht und „Best-Practise“

- Erfahrungsbericht von Frau Rost (FBL Päd./Personal Cluster Süd-West) zur Weiterbildung zur Inklusionsfachkraft
- Best-Practice Beispiel: Aufnahme im städt. Naturkindergarten (s. Bild)

